

der Auffassung war, daß ihre wesentlichen Bedürfnisse in der qualitativ anders konstruierten Konkurrenzgesellschaft der Bundesrepublik besser befriedigt werden könnten. Diese Situation verschärfte sich, als sich immer mehr die Gewißheit durchsetzte, daß sich die wirtschaftliche Unterlegenheit des Sozialismus weder kurz- noch mittelfristig beheben und sich damit auch die Lücke zum höheren Lebensstandard der Bundesrepublik nicht schließen läßt.

Aus dieser Konstellation ergab sich, daß selbst dann, wenn die SED-Führung die Absicht gehabt hätte, einen Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozeß im Rahmen einer Verfassung, in der die sozialistischen Grundlagen des Gemeinwesens festgeschrieben worden wären, einzuleiten, sie damit hätte rechnen müssen, daß die dann gegebenen Möglichkeiten der freien Meinungsäußerung und der Parteienbildung genutzt werden, um die sozialistischen Restriktionen einer solchen Verfassung auszuhebeln. Insofern hatten – und es fällt schwer dies zuzugeben – die „Hardliner“ im Politbüro Recht, denen offenbar klar war, daß unter den gegebenen Bedingungen einer drastischen ökonomischen Unterlegenheit jede Abgabe von Macht das Experiment als ganzes in Frage stellt. Wer so dachte, hatte ein zutreffendes Gespür dafür, daß das System nicht demokratisierbar und nicht liberalisierbar war. Aus diesem Grunde aber mußte man – und hierin besteht das unauflösbare Dilemma des Realsozialismus – auf der Zentralisierung und Monopolisierung aller relevanten Entscheidungsbefugnisse in Wirtschaft und Gesellschaft beharren, womit wesentliche Ursachen für Motivationsverluste und Apathie, für bürokratische Verkrustungen und Innovationsschwächen, für Funktionsstörungen und Stagnation und somit letztlich für wirtschaftliche und soziale Ineffizienz verschärft wurden. Die sinkende Attraktivität des Systems erschwerte wiederum den Machterhalt und zwang die Machthaber zum verstärkten Einsatz derjenigen Instrumente, die gerade die geringe Attraktivität des Systems ausmachten oder sie mitverursachten.

Gesprächsleiter Ilko-Sascha Kowalczyk: Vielen Dank. Auf meiner Rednerliste stehen jetzt elf Wortmeldungen. Ich würde vorschlagen, daß wir in zwei Blöcken vorgehen, und möchte vorab alle Diskussionsteilnehmer eindringlich auffordern, ihre Beiträge kurz und knapp zu halten. Wir haben noch 45 Minuten zur Verfügung. Es beginnt Herr Eppelmann, anschließend Herr Gutzeit.

Abg. Rainer Eppelmann (CDU/CSU): Der Vortrag von Dr. Wolle und der Beitrag von Karl-Heinz Baum haben ja immer wieder Lachen unter uns hervorgerufen. Man hatte fast den Eindruck, die beiden hätten mit dem, was sie gesagt haben, auch in einer Kabarettveranstaltung auftreten können. Das Ganze ist aber eine Beschreibung der Wirklichkeit gewesen, Dank der klugen Politik der Partei der Arbeiterklasse. Und oft, wenn man es denn erlebt hat, war es ausgesprochen ärgerlich und mühselig. Vor diesem Hintergrund würde ich gerne noch einmal die beiden eben von mir genannten Dr. Wolle und Karl-Heinz Baum fragen: Könnten Sie sagen, wie gezielt tatsächlich diese Möglichkeiten des Wohlstands eingesetzt wurden und die Waren, die Mangel waren? Es war doch ein Privileg oder etwas Erstrebenswertes, sie zu bekommen. Nicht

jeder hatte das. Beim Kaffee war es noch was anderes. Aber ich denke an den VW-Golf, als der eingeführt wurde, gab es den nur für gute Mitarbeiter oder verdiente Genossen, und nicht im Ladenverkauf, zumindest nicht in den ersten Jahren, wo ihn jeder hätte bekommen können. Wie war es mit Fliesen, mit farbiger Sanitärkeramik oder finnischen Armaturen? Die hat nicht jeder bekommen oder es gab Leute, die hatten quasi das Gewohnheitsrecht, alle zwei Jahre einen neuen Lada zu fahren. Das ist aber nicht der normale Werktätige in der Deutschen Demokratischen Republik gewesen. Oder, um nur ein Beispiel zu nehmen: Als die Intershops in der Deutschen Demokratischen Republik eingeführt wurden, gab es den normalen oder halbwegs normalen DDR-Bürger, der in diesen Intershop-Läden einkaufen konnte, wenn er Westverwandte hatte oder jemanden kannte, der Westgeld hatte. Nur dann konnte er es tun. Nach meinem Wissen sind da die Waren am teuersten gewesen. Dann gab es Intershops auf der Autobahn, wo nur Westdeutsche kaufen durften. Da sind die DDR-Bürger nicht hineingekommen. Da war es schon ein Quentchen billiger. Und dann gab es Versina-Läden, zum Beispiel in Berlin, da durften nur Journalisten, in der DDR akkreditierte westliche Journalisten, und Diplomaten kaufen. Da war es noch einmal billiger. Und am allerbilligsten war es in Läden, die nur für Mitglieder des Politbüros und ähnliche Leute da waren, die dort Westprodukte für Ostgeld bekommen haben. Für meinen Eindruck ist das nicht Zufall gewesen, sondern das ist bewußt eingesetzt worden. Dazu würde ich gerne etwas hören wollen, genauso zu der Ausgabe von Reisepässen. Es hat ja auch in der DDR Bürger gegeben, die einen ständigen Reisepaß hatten, die praktisch jeden Tag rüberfahren konnten. Mir fallen einige auch namentlich ein, von denen ich weiß, daß die so etwas hatten und die unkontrolliert in beide Richtungen kommen konnten.

Gesprächsleiter Ilko-Sascha Kowalczuk: Vielen Dank. Als nächster ist Herr Gutzeit dran. Anschließend Herr Poppe.

Sv. Martin Gutzeit: Ich möchte noch einmal das Thema „Kompensation“ ansprechen, und zwar ideologische Kompensationsbemühungen. Die DDR war ja von ihrem Anfang an eine Gesellschaft großen Mangels gewesen, und ideologische Floskeln dienten im hohen Maße dazu, damit umgehen zu können. Nun ist für mich die Frage: Wie schätzen Sie es ein, Herr Wolle, welche Reichweite, welche Bedeutung haben solche ideologischen Verarbeitungsmodelle in dieser Mangelsituation gehabt? Welchen Bereich der Bevölkerung haben sie tatsächlich überzeugt? Und zweitens möchte ich fragen, welche Rollen spielen derartige Gedankengänge, sozusagen, im Nachgang für die Interpretation von DDR-Wirklichkeit? Ich meine das Thema „Nostalgie“. Eine Bemerkung zu Herrn Fritze. Sie sagten, daß im Herbst 1989, in der Bürgerbewegung im starken Maße nur der Wunsch nach einem verbesserten Sozialismus, nach einer verbesserten DDR vorhanden war. Also ich habe da eine andere Wahrnehmung, jedenfalls in den Szenen, in denen ich mich befand, gab es sehr wohl auch andere Modelle, die sich tatsächlich an dem westlichen marktwirtschaftlichen System orientierten und eine parlamentarische Demokratie im Auge hatten. Hier wäre noch einmal die Frage, auch an Herrn Wolle, wieweit sehen